

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 13.

Neuenbürg, Donnerstag den 25. Januar

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. die Wahl der Mitglieder der Pferdemonstrations-Kommission.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 21. Febr. 1889, Enzthäler Nr. 31 wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß, nachdem Herr Sternwirt Grähle aus der Zahl der stellvertretenden Mitglieder obiger Kommission ausgeschieden, provisorisch durch Beschluß des Amtsversammlungs-Ausschusses für den Rest der Periode 1889—1894 als stellvertretendes Mitglied bestellt worden ist:

Herr **Emil Seeger** in Neuenbürg.
Den 22. Januar 1894.

K. Oberamt.
Maier.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher und Verwaltungsaktuare.

Durch Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 13. Jan. d. J. Reg.-Bl. S. 5 ist die Umlage des Gebäudebrandschadens für das Kalenderjahr 1894 im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Brandversicherungsklasse und die durchschnittliche Höhe der in den letzten Jahren angefallenen Brandschäden in der Weise bestimmt worden, daß bei den Gebäuden der dritten Klasse, welche die Regel und die Grundlage für die Berechnung des Beitrags in den höheren und niederen Klassen bildet (vgl. Verordnung vom 14. März 1853 § 12 c), der Beitrag von Einhundert Mark Brandversicherungsanschlag

zehn Pfennig

zu betragen hat.

Ferner ist durch jene Verfügung angeordnet worden, daß je die Hälfte der Umlage auf 1. April und 1. August l. J. an die Brandversicherungskasse einzuliefern ist.

Es ist hiernach in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften für den rechtzeitigen Abschluß der Kataster-Revisions-Geschäfte und der Umlage in den einzelnen Gemeinden zu sorgen.

Die zu fertigenden Uebersichten sind spätestens auf den 15. Februar l. J.

hierher einzusenden.

Den 23. Januar 1894.

K. Oberamt.
Maier.

Revier Reichenbach
im Murgthal.

Stammholz-Verkauf

am Montag den 5. Februar
im Rathaus in Reichenbach
vormittags 11 Uhr

1134 St. Forchen auf dem Stod mit 1223 Fm. l.-V. Kl. aus den Abteilungen Böderes Dommershardt, Unterer Hilberg, Buttertann, Brannenstube, Oberer Kirchwegwald, Unterer Rienberg, Oberer Schloßberg.

Nähere Auskunft erteilt das Revieramt Reichenbach.

Würzbach.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 1. Februar d. J.
morgens 10 Uhr

werden auf dem Rathaus aus den Gemeindewaldungen Becher u. Hardt 584 St. Lang- und Klobholz mit 478 Fm., worunter 401 Stück

Forchen, sowie 380 Nm. Scheiter und Prügel

losweise an den Meistbietenden verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Auszüge können auf Wunsch vom Gemeindevorstand bezogen werden.

Den 23. Januar 1894.

A. A.
Waldmeister Luz.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Meinen Garten

im Mühlteich — Gemüsegarten und Johannisbeeranlage — sowie

1 St. Baufeld

beim Buchwald mit Christbäumen bepflanzt, setze wegen Wegzugs dem Verkauf aus.

Carl Rahler Ww.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. M e e h.

Kapfenhardt den 21. Januar 1894.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Gatten

Andreas Hauff,

gew. Schultheiß.



für die ehrende zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie für die Niederlegung der Kränze am Grabe Namens der Gemeinde und der Herren Gebrüder Bendiser aus Pforzheim spricht hiemit den innigsten Dank aus.

Die trauernde Gattin:

A. M. Hauff.

Neuenbürg.

KONZERT

eines

Sextetts des Gesang-Vereins der Pforzheimer Siederhalle
am Sonntag den 28. d. M., abends präzis 8 Uhr
im Gasthof zum Bären hier.

Programm:

- | | |
|---|-------------|
| 1. Frühlingslied | Schumann. |
| 2. Ich denke dein | Ebert. |
| 3. Mein Herz ist am Rhein, Lied für Bariton | Dregert. |
| 4. Rot Adfelein | Hennmann. |
| 5. Nur im Herzen | Witt. |
| 6. Mein Schätzlein | Attenhofer. |
| 7. Der erste Liebestuß | Trefz. |
| 8. Wir seh'n uns wieder | Liebe. |
| 9. Arie aus der „Zauberflöte“, Bassolo | Mozart. |
| 10. Nachtzauber | Storch. |
| 11. Der Lindenbaum | Schubert. |
| 12. Nachtgesang | Abt. |

Wir suchen zum Verkaufe unserer
kompletten schmiedestählernen Universalpflüge
gegen Provision oder auf eigene Rechnung tüchtige, hierzu
geeignete

Vertreter.

Landwirtschaftsmaschinen-Händler, welche mit der Oekonomie
in dauernder, engerer Fühlung sind, erhalten den Vorzug.
Offerten werden entgegen
Gebrüder Eberhardt, Pflugfabrik, Ulm a. D.

Für den provisionsweisen Verkauf einer hochfeinen Qualität

Süßrahm-Obel-Margarinebutter

werden an allen Orten tüchtige, solide, in Bäcker- und Konditor-
kreisen gut eingeführte Vertreter gesucht. Anträge erbeten unter
Chiffre G. 4234 an Rudolf Mosse, Stuttgart.



Arnbach.

Hiermit beehren wir uns, Verwandte Freunde und Bekannte zur Feier unserer

Hochzeit

auf Sonntag den 28. Januar 1894
in das Gasthaus zum Hirsch dahier
freundlichst und ergebenst einzuladen.

**Ernst Scheerer.
Marie Dellinger.**

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen
nehme die bewährten
**Kaiser's Pfeffermünz-
Caramellen**
welche stets sicheren Erfolg haben.
Zu haben in der alleinigen Niederlage
in Hof. à 25 J bei
**W. Fieß, Neuenbürg.
Chr. Boger, Calmbach.**

4300 Mark
werden von einem soliden Geschäftsmann und pünktlichen Zinszahler gegen Pfandschein mit 1. Recht bei doppelter Versicherung in Aedern und Waldungen zu 4 bis 4 1/2 % aufzunehmen gesucht. Adresse bei der Redaktion.

Schreib- u. Copiertinten
empfehlen
C. Meeh.

Dennach.
Ein tüchtiger
Fahrknecht
kann bis Lichtmess eintreten bei
Friedrich Neuweiler.

Ein ordentliches fleißiges
Mädchen,
nicht unter 17 Jahren, welches schon gedient hat, wird bis Lichtmess oder etwas später gesucht.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.
Neuenbürg.

Mein Logis
im mittleren Stock, bestehend in 2 Zimmern, Küche und Zubehör habe bis 1. April zu vermieten.
Elisabeth Schill z. Hirsch.
Auf Lichtmess wird ein ordentliches

Mädchen,
welches alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, nach Brödingen gesucht.
R. Trautz, Prinz Wilhelm.

Ein fleißiges ehrliches
Mädchen,
das sich willig allen häuslichen Geschäften unterzieht, auch gut melken kann, findet Stelle bei
Christian Nied.
Brauerei in Calmbach.

Calmbach.
Köchin-Gesuch.
Ein jüngeres Mädchen, das bürgerlich kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, findet gegen hohen Lohn Stelle bei
Luise Bleßing z. Sonne.

Neuenbürg.
Eine freundliche
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör und Wasserleitung ist auf Georgii zu vermieten
G. Weif, Witwe.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 14. Jan. Im Annoncenteil des Blattes wird das Programm für ein am Sonntag den 28. d. Mts. im Gasthof zum „Hären“ hier abzuhaltendes Konzert eines Sextetts des Gesangsvereins der Pforzheimer Liedhalle bekannt gegeben. Die wohlgeschulten tüchtigen Sänger leisten in ihren Gesangsvorträgen und Solis wirklich Vorzügliches und es wird den Gesangsfreunden von Neuenbürg und Umgegend ein äußerst genussreicher Abend geboten werden. Wir wollen daher nicht unterlassen, auch an dieser Stelle das Augenmerk auf das Konzert zu lenken und glauben keine bessere Empfehlung beifügen zu können, als daß wir die Rezension einer Karlsruher Zeitung über ein in Durlach gegebenes Konzert folgen lassen. Dort wird unterm 14. Dezbr. 1894 geschrieben: „Vergangenen Sonntag abend hatten wir Gelegenheit, das Sextett des Gesangsvereins der Pforzheimer Liedhalle zu Gehör zu bekommen und geben wir uns der festen Ueberzeugung hin, daß, wenn das Publikum vorher mit den ausgezeichneten Leistungen der Gesangsvorträge und sehr hübschen Solis besser bekannt gewesen wäre, es an einem vollen Hause gewiß nicht gefehlt hätte. Von dem inhaltsreichen Programm, das mit großer Präzision zum Vortrag kam, wollen wir nur noch Einiges besonders erwähnen: „Ich denke dein“, von Edert; „Nur im Herzen“, von Witt; „Der erste Liebeskuß“, von Treß; „Nachtzauber“, von Storch, und „Nachtgesang“ von Abt. Wir rufen den tüchtigen Sängern ein frohliches „Wiedersehen“ zu!“

Calw, 22. Jan. Gestern Sonntag nachm. feierte der evang. Männerverein im Dreißigen Saale bei zahlreichem Besuch der Mitglieder sein 2. Jahresfest. Dabei wurden von dem Vereinsvorstand Delon Braun und von Prof. Haug Ansprachen gehalten. Zur Aufzählung kamen Männerchöre, Einzelgesänge, Klavier- und Violin-Vorträge und theatralische Szenen. Der Verein hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einer ansehnlichen Größe und Bedeutung emporgeschwungen.

Pforzheim. Programm für die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des deutschen Kaisers am Samstag den 27. Januar 1894: Beflaggung der Stadt. Am Vorabend von 5 bis 6 Uhr abends und am Festtag von 7-8 früh Glockengeläute. Vormittags 1/2 10 Uhr Festzug mit Musik vom prov. Rathaus aus zum Festgottesdienst in den Kirchen der einzelnen Konfessionen. Bei günstiger Witterung von 11-12 Uhr Musik der Feuerwehrlapelle auf dem Schulplatz, von 1/2 12-1/2 1 Uhr Musik der Kapelle von Herrn Häubin beim Kaiserdenkmal, von 12-1 Uhr Musik der Kapelle von Herrn

Koch bei dem Sebansdenkmal. Nachmittags 5 Uhr Festessen im Gasthof zur Post.
(Korresp.) Der auch in einigen Ortschaften des Oberamts Neuenbürg bekannte Monteur Schenk der Firma Schönfiegel in Pforzheim, wurde, lt. Pforzh. Anz., wegen Unterschlagung von Material zum Nachteil seiner Firma in Griesheim verhaftet.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Sonntag die Präsidien der beiden Häuser des preussischen Landtages in getrennten Audienzen. Ueber etwaige politische Bemerkungen des Monarchen bei diesem Anlaß ist nichts gemeldet worden. Am gleichen Tage fand auch am Berliner Hofe das historische Ordnungs- und Ordensfest in gewohnter Pracht statt; die glänzende Festschmückung wurde durch das übliche Saladinert abgeschlossen. Die Ordensverleihungen tragen dieses Jahr keinen politischen Charakter, sie enthalten nicht einmal besondere Ueberraschungen. Sensationeller als alle Verleihungen wirkte übrigens Herbert Bismarcks Anwesenheit auf dem Ordensfest. Man will bemerkt haben, daß die Kaiserin ihn angesprochen u. sich länger mit ihm unterhalten habe, während der Kaiser dies nicht gethan habe. Wenn auch diese Einladungen natürlich nicht vom Kaiser persönlich ausgehen, sondern von ganz bestimmten Dienststellen und nach ganz bestimmten Listen, so darf man schon annehmen, daß vor der Abendung der Einladung eine Anfrage an den Kaiser ergangen ist, ob u. s. w. Immerhin ist es ein Zeichen guter äußerer Beziehungen zwischen den beiden bekannten Stellen, wenn Graf Herbert bei Hofe erscheint, daran ist gar nicht zu zweifeln. Im übrigen ist auch kein besonderer Wert darauf zu legen, ob der Kaiser diesmal mit dem Grafen Herbert gesprochen hat oder nicht. Es ist eine Thatsache, daß der Kaiser im Lauf der letzten Jahre den Grafen Herbert mehrmals ganz freundlich angesprochen hat, wenn die Gelegenheit das mit sich brachte.

Sie ist besorgt und aufgehoben — die Weinsteuervorlage nämlich! Die ständige Generaldebatte des Reichstages hierüber hat klar und deutlich gezeigt, daß dieses Reichsteuerverprojekt noch weniger Freunde und Sympathien im Parlamente besitzt, als selbst die geplante Tabaksteuer; es fehlte nicht viel, und die Wein-Vorlage wäre gar nicht an die Steuerkommission gelangt. Dort wird ihr vermutlich ein stilles Begräbnis zu Teil werden; wenn der Entwurf nochmals das politische Tageslicht behufs der zweiten Plenarlesung erblicken sollte, so wäre das nur eine parlamentarische Formalität, denn er kann schon jetzt als gänzlich gescheitert gelten. Trotzdem ist vielleicht gerade die Weinsteuerverfrage bestimmt, noch zu gewissen Weiter-

ungen zu führen, und zwar infolge der überraschenden Erklärungen des württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht in der Samstagssitzung des Reichstages. An sich war es ja kein Geheimnis mehr, daß Württemberg im Bundesratte gegen die Weinsteuerveränderung opponierte, aber daß der leitende württemb. Staatsmann diese Thatsache jetzt offiziell im Parlamente zugegeben und hiermit die Gerüchte über vorhandene Differenzen unter den verbündeten Regierungen wegen des Weinsteuerverprojektes in aller Form bestätigt hat, darin liegt das Bedeutende der Mittnacht'schen Kundgebung.

Berlin, 22. Jan. (Deutscher Reichstag.) Notstandsinterpellation der Sozialdemokraten. Liebknecht (Soz.) begründet die Interpellation. Der jährlich im Winter wiederkehrende Notstand in den Kulturstaaten Europas werde zu Gunsten der Reaktion durch das Schreckgespenst der Anarchie gegen die Sozialdemokratie ausgebeutet. In Deutschland seien alle Versuche mißglückt, das Volk zu Attentaten zu verleiten. Redner spricht sein Bedauern darüber aus, daß bei der Besprechung einer so wichtigen sozialen Angelegenheit das Haus so schwach besucht sei. Er betont, der Staat sei der Sozialdemokratie Dank schuldig, denn dadurch daß dieselbe die Arbeiter so gut diszipliniert habe, seien bisher die Straßen Berlins vom Blut der Burgeoisie unbesleckt geblieben. Die ganze bürgerliche Produktionsweise sei Schuld an dem Notstand. Redner warnt die Regierung den Anarchismus als Vorwand zur Reaktion zu benutzen. Staatssekretär v. Bötticher giebt zu, daß an verschiedenen Orten Notstand existiere. Derselbe treffe aber nicht nur Arbeiter, sondern auch Arbeitgeber. Uebrigens sei es schwer konstatabar wer wirklich arbeitslos und wer arbeitsunlustig sei. Die Regierung habe keine Veranlassung, öffentliche Arbeiten in Angriff zu nehmen, da der vorhandene Notstand nicht so schlimm sei. Stumm (Reichsp.) äußert die gleiche Ansicht wie der Vordredner. Richter (frei. Volksp.) glaubt nicht, daß die Landwirtschaftskammern die Verhältnisse der Landwirtschaft verbessern werden, empfiehlt zur Besserung der gegenwärtigen Zustände Steuererlasse, welche keine Aussicht auf Annahme haben, sogleich zurückziehen und befürwortet eine möglichst schnelle Beendigung des Zollkrieges, da sonst die oberschlesische Eisenindustrie sehr geschädigt würde. Bebel (Soz.) bezeichnet es als unglaubliche Thatsache, daß die Regierung, auch wenn sie nur einen partiellen Notstand zugiebt, angesichts der traurigen Zeit mit neuen Steuern hervortritt. Staatssekretär v. Bötticher wendet sich gegen die Anheerungen Bebels und nimmt die Berliner Polizei gegen den Vorwurf der Pflichtverletzung in Schutz. Möller (nat.lib.) behauptet die Einführung der 8-Stundentages vergrößere die Ar-

beitslosigkeit, n...
lichen Arbeiter...
Fortsetzung der...
Warenbezeichnung...
— 23. Jan. ...
Notstandsinterp...
Debatte erhält...
gesuchte Erlaub...
stehendes Geb...
Reichstages au...
erhält der R...
Kropatsch...
polemisiert geg...
Bebels über de...
Bebel'sche Theor...
keit der polizeil...
ernst zu nehme...
schied zwischen...
gebe es nur in...
Handelsverträg...
die Sozialdem...
Christentum sei...
Singer (Soz...
redners zurück...
schaftsordnung...
Fuchs (Zentr...
sozialpolitischen...
zur Beseitigung...
des Arbeitsnach...
für die Aufre...
nationalen Arb...
beitslosigkeit di...
da durch diesel...
werde. Musik...
(südd. Volksp...)
bezüglich der...
würden wieder...
Schneidem. R...
demokraten sei...
gegenüber den...
reinen Waisen...
Vorgänge in J...
tag ein und id...
die Kravalle k...
der Polizei ha...
erledigt. Mor...
Hd. Be...
Wilhelm vo...
Fürsten Bis...
beweis gegeb...
vollkommene...
wird. Der K...
Flügeladjutant...
ein Handbreit...
gratuliert und...
alten Weines...
wie man sich...
zählt, dem Ka...
sobald es sein...
vorstellen. Im...
ung, die durch...
bestätigt wurd...
auf das Bedhaf...
dieser Schritt...
Gegenätze zw...
zeitungspartei...
Caprivis wird...
Ausöhnung l...
nach fast 4 J...
temen Einfluß...
schreibt: Der...
lesen, als er...
Flügeladjutan...
Zeugnis daß...
liegt, menschl...
dem ersten M...
treten. Für...
ihm von neu...
schlagen un...
unmittelbar a...
burtstages, ...
der nächst en...
werde, um d...



beitslosigkeit, was aus der Statistik der englischen Arbeiterverhältnisse hervorgeht. Morgen Fortsetzung der Notstandsdebatte, Vorlagen über Warenbezeichnungen, Abzahlungsgeschäfte u. s. w.

23. Jan. Fortsetzung der Debatte über die Notstandsinterpellation. Vor Eintritt in die Debatte erhält Präsident v. Levetzow die nachgesuchte Erlaubnis, dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtstag den Glückwunsch des Reichstages auszusprechen. Als erster Redner erhält der Redakteur der Kreuzzeitg. Professor Kropatschka (d. konf.) das Wort. Redner polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen Bebels über den Notstand und meint, daß die Bebel'sche Theorie von der anarchistischen Thätigkeit der polizeilichen agents provocateurs nicht ernst zu nehmen sei. Einen prinzipiellen Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus gebe es nur in der Theorie. Der Abschluß der Handelsverträge werde Industrie züchten. Nicht die Sozialdemokratie, sondern Monarchie und Christentum seien der wahre Fort der Arbeiter. Singer (Soz.) weist die Angriffe des Voredredners zurück und unterzieht die heutige Gesellschaftsordnung einer herben Kritik. Kaufmann Fuchs (Zentr.) spricht sich für den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung aus und empfiehlt zur Beseitigung des Notstands die Einführung des Arbeitsnachweises. Kardorff (N. Part.) ist für die Aufrechterhaltung des Schutzes der nationalen Arbeit. Er betont, daß an der Arbeitslosigkeit die Handelsverträge Schuld seien, da durch dieselben das platte Land entvölkert werde. Musikalienhändler Galler-Stuttgart (südd. Volksp.) weist auf den Zentrumsantrag bezüglich der Colportage hin. Durch letzteren würden wieder neue Kreise erwerbslos gemacht. Schneiderm. Kühn (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten seien, was das Heßen anbetreffe, gegenüber den Antisemiten und Agrariern die reinen Weissenknaben. Redner geht auf die Vorgänge in Friedrichshain am letzten Donnerstag ein und schließt seinen Bericht, der Verdacht die Kravalle beabsichtigt zu haben, bleibe auf der Polizei haften. Hiemit ist die Interpellation erledigt. Morgen Initiativvorträge.

Hd. Berlin, 23. Jan. Der Kaiser Wilhelm hat aus eigener Initiative dem Fürsten Bismarck wieder einen Sympathiebeweis gegeben, wodurch voraussichtlich eine vollkommene Versöhnung zu Stande kommen wird. Der Kaiser sandte nämlich durch seinen Flügeladjutanten Grafen Moltke dem Fürsten ein Handschreiben, in dem er ihm zur Genesung gratuliert und ließ ihm außerdem eine Flasche alten Weines überreichen. Fürst Bismarck hat, wie man sich in parlamentarischen Kreisen erzählt, dem Kaiser melden lassen, er werde sich, sobald es sein Gesundheitszustand gestatte, bei Hofe vorstellen. Im Reichstage beherrschte diese Meldung, die durch den Staats-Sekretär v. Marschall bestätigt wurde, völlig das Interesse und wurde auf das Lebhafteste besprochen. Man glaubt, daß dieser Schritt des Kaisers zur Wilderung der Gegensätze zwischen der Regierung und der Kreuzzeitungspartei beitragen wird. Auf die Stellung Caprivis wird dieses geschichtliche Ereignis der Ausöhnung des Kaisers mit dem Altkanzler nach fast 4-jährigem Zwiespalt voraussichtlich keinen Einfluß ausüben. — Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser hat in der Volksseele gelesen, als er gestern durch Entsendung eines Flügeladjutanten nach Friedrichshain von neuem Zeugnis dafür ablegte, wie sehr ihm daran liegt, menschlich wieder in gute Beziehungen zu dem ersten Kanzler des deutschen Reiches zu treten. Fürst Bismarck hat jetzt sofort in die ihm von neuem dargebotene Hand eingeschlagen und dem Kaiser erwidert, daß er unmittelbar nach der Feier des kaiserlichen Geburtstages, demnach voraussichtlich schon in der nächsten Woche, nach Berlin kommen werde, um dem Kaiser seine Aufwartung zu

machen. So ist denn die bekannte Gänser Depesche nicht vergeblich gewesen und man kann den verantwortlichen Ratgebern des Kaisers nicht dankbar genug sein, daß auch sie das ihrige dazu gethan haben, daß endlich die Wünsche jedes guten, ehrlichen Deutschen, der auf die Geschichte seines Vaterlandes stolz ist, in Erfüllung gehen. Zum Schlusse heißt es: Für das ganze deutsche Volk wird die bevorstehende Fahrt des Fürsten Bismarck nach Berlin zum Besuche des Kaisers eine wahre Jubel- und Triumphfahrt werden.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Januar. Der Präsident des Staatsministeriums St. Min. Dr. Frhr. v. Mittnacht ist von Berlin zurückgekehrt.

Stuttgart, 19. Jan. Am Freitag den 2. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, findet im Sitzungssaal der Generaldirektion der Staatseisenbahnen eine Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten statt. Tagesordnung: Eisenbahnfahrplan für den Sommerdienst 1894.

Stuttgart, 22. Jan. Aus dem Zug 46 der um 12 Uhr 10 Min. von Aalen hier ankommt, ist ein Gefangener entsprungen, der hier seine 16jährige Zuchthausstrafe antreten sollte.

Stuttgart. (Landesproduktionsber. Bericht vom 22. Januar von dem Vorstand Frhr. Kreglinger.) Vom Getreideweltmarkt in abgelaufener Woche nichts Neues zu berichten, das Angebot ist größer als die Nachfrage. Die Nachrichten aus den Staaten Südamerikas melden eine große Regenzeit. Die gut besetzten süddeutschen Märkte melden guten Abgang ohne Preisänderung. Die Börse ist gut besucht. Geschäft ziemlich lebhaft. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata 16 M. 90 J bis 17 M. rumän. 17 M., Kanjas 17 M. 10 J, bayr. 16 M. 40 J, Gerste, Oberl. 17 M. 45 J, Hafer, rumän. 18 M. 25 J, Alb. Ia. 18 M. bis 18 M. 50 J, holl. 19 M. 25 J, Donau-Weizen 12 M. 25 J. — Weizenpreise per 100 Kilogr. inkl. Sad bei Wagenladung: Weiz. Nr. 0: 27 M. 50 J bis 28 M., Nr. 1: 25 M. 50 J bis 26 M. 50 J, Nr. 2: 24 M. — J, bis 25 M. — J, Nr. 3: 22 M. — J bis 22 M. 50 J, Nr. 4: 18 M. 50 J bis 19 M. — J. Kleie mit Sad 9 M. — J per 100 Kilo je nach Qualität.

Ausland.

Antwerpen, 20. Jan. Hr. Stanislaus Gaine, der hiesige nordamerikanische Vizekonsul, hat aus seiner Heimat ein Telegramm des Inhaltes erhalten, daß die Nordamerikaner für sich einen Raum von 10 000 Quadratmeter auf der Ausstellung verlangen. Die nordamerikanische Abteilung wird mithin genau denselben Flächeninhalt wie die deutsche haben und mit dieser, was die Größe der verschiedenen Abteilungen anbelangt, direkt hinter den belgischen und französischen rangieren. In diesem Umfange hat sich die nordamerikanische Industrie noch niemals vorher an einer Ausstellung im Auslande beteiligt, und ihre ungewöhnlich starke Vertretung auf der Antwerpener Ausstellung zeigt daher deutlich, welche Bedeutung sie der letzteren beilegt.

In Serbien bereitet sich augenscheinlich wieder eine ernste in aere Krisis vor. Dem jungen König Alexander paßt die Uebermacht der serbischen Radikalen im Lande, wie im Parlamente und in der Regierung offenbar schon längst nicht mehr und wünscht er dieses Uebergewicht auf irgend eine Weise zu brechen. Nunmehr hat die plötzliche Ankunft des Ex-Königs Milan in Belgrad den Stein ins Rollen gebracht. Das radikale Ministerium Gruic erklärte die Anwesenheit Milans auf serbischem Boden als gesetzwidrig und nahm diesen Umstand zum äußerlichen Anlaß seiner Demission, zu welchem Schritte das Kabinett jedoch schon vor der Ankunft Milans entschlossen gewesen zu sein scheint. Eine Belgrader Depesche vom 22. d. berichtet über die betreffenden Vorgänge, wie folgt: Eine Extraausgabe des „Objel“ meldet: Der König berief vergangene Witternacht die Minister des Aeußern und des Innern zu sich und erklärte ihnen, er könne sich in der gegenwärtigen schweren Situation nicht selbst orientieren, weshalb er seinen Vater berufen habe. Daraufhin reichte das Ministerium seine Demission ein, mit der Motivierung, Milans Ankunft sei verfassungswidrig und gefehlos. Die Skupschtina hat sich auf Verlangen des Königs vertagt. Die Truppen sind consigniert. — Die weitere Entwicklung der Belgrader Vorgänge bleibt einstweilen abzuwarten, besonders muß es sich noch zeigen, ob und inwieweit die Behauptung von den angeblichen antidynastischen Umtrieben der serbischen Radikalen den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die Ankunft Milans in Belgrad erfolgte am Sonntag Nachmittags 1 1/2 Uhr; die Begegnung zwischen Milan und dem König Alexander trug einen ungemein herzlichen Charakter.

Telegramme an den Gnythäler.

Berlin, 24. Jan. Ueber die Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck, schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß, wenn dieselbe auch ohne unmittelbare Wirkung auf dem Gebiet praktischer Politik bleibe, sei indirekt die Folge auf dem Gebiet schwebender kritischer Fragen nicht ausgeschlossen. — Von der Absicht des Kaisers, den Grafen Moltke nach Friedrichshain zu senden, waren der Kanzler u. Staatssekretär v. Marschall unterrichtet.

Berlin, 24. Jan. Heute findet eine Sitzung der Handelsvertrags-Kommission statt, behufs Beratung des Antrags auf Ermächtigung des Bundesrats zur Einführung vom Kampfsollen.

Stuttgart, 24. Jan. Aus Heilbronn erfahren wir, daß der Ankauf der „Heilbronner Zeitung“ durch die zwei dortigen Herren (der Name des einen ist übrigens nicht richtig genannt) nicht perfekt geworden ist, vielmehr sollen die Reflektanten nunmehr die Absicht haben, ohne Rücksicht auf die „Heilb. Ztg.“ ein neues volksparteiliches Organ zu gründen.

Laupheim, 24. Jan. In einer gestern abend hier abgehaltenen gut besuchten Versammlung freisinniger Wähler wurde der Gemeinderat und Bauer Albert Sauter in Mietingen, hies. Oberamts, als Kandidat der Volkspartei für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

Madrid, 24. Jan. Der Minister des Auswärtigen benachrichtigte den spanischen Botschafter, Marschall Campos werde von Maroffo 30 Millionen Pesetas als Kriegsschadigung verlangen.

Laub. „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde am 22. Jan. in Madrid vom deutschen Botschafter und spanischen Minister eine Erklärung unterzeichnet, wonach das spanisch-deutsche Handelsabkommen bis Ende März verlängert wird.

Belgrad, 24. Jan. In den dem König nahestehenden Kreisen ist man über das Verhalten der Fortschrittspartei sehr erbittert, da sich dieselbe am Koalitions-Ministerium nicht beteiligen will, nachdem sie die Krisis hervorgerufen hat. Die Verhandlungen mit den Radikalen blieben resultatlos. Die Bildung des Kabinetts Avakumovic ist gescheitert.

Unterhaltender Teil.

In den Höllengrund.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung 10.)

5.

Etwas wie eine eiskalte Hand legte sich auf Elfriedens Stirn und brachte sie zum Erwachen. Langsam nur schlug sie die Augen auf, und sie war überrascht, über sich die grünen, leise bewegten Baumwipfel und den blauen Himmel zu sehen. Dann fuhr sie mit der Hand nach der Stirn und ihre Finger berührten ein angefeuchtetes Tuch, das über ihre Schläfen gelegt worden war. Und nun fiel ein Schatten auf ihr Gesicht, sie blickte auf und ihre Augen begegneten denjenigen des Grafen Trotha, der



an ihrer Seite kniete und sich besorgt über sie gebeugt hatte.

„Wie ist Ihnen, Komtesse?“ fragte er mit gedämpfter Stimme, in welcher noch die Erregung zitterte. „Erfennen Sie mich und leiden Sie heftige Schmerzen?“

Die Erinnerung an das Geschehene war der aus ihrer Ohnmacht Erwachten zurückgekehrt und ein Zittern ging über ihren schlanken Körper. Sie fühlte noch immer einen dumpfen Schmerz im Kopfe, aber das verhinderte sie nicht, sich in eine sitzende Stellung emporzurichten.

„Mir ist ganz wohl!“ versicherte sie. „Aber ist es denn wahr? Bin ich wirklich von dort oben —“ und schauernd moß sie die steil ansteigende Wand mit den Augen — „von dort oben herabgestürzt?“

„Denken Sie nicht mehr daran, Komtesse!“ bat er. „Ich habe nie einen schrecklicheren Augenblick erlebt, als da ich dies Furchterliche mit ansehen mußte. Ich werde es mir bis an das Ende meiner Tage nicht vergehen können, daß ich Sie durch meinen Leichtsinns zu solchem Beginnen veranlaßt habe!“

Elfriede bewegte verneinend das Köpfchen.

„Nicht Sie trugen die Schuld daran, Graf Trotha, — wahrhaftig, nicht Sie, aber ich glaube, es ist gut abgegangen. — ich fühle nichts von einer Verletzung. — wir werden noch Hause zurückkehren können, denn ich bedarf wohl nur einiger Ruhe und Erholung.“

Sie machte einen Versuch aufzustehen, aber mit einem leisen Aufschrei fiel sie zurück.

„Mein Fuß! — Ich vermag nicht aufzutreten — er muß verrenkt sein oder gebrochen!“

Graf Trotha stand aufrecht neben ihr, und sie sah wieder das begehrliche Funkeln in seinen Augen.

„Um so weniger dürfen wir versäumen, Ihnen Hülfe zu verschaffen,“ sagte er. „Wie weit ist es bis zu der nächsten menschlichen Behausung?“

„Wir sind kaum mehr als eine Viertelstunde von dem Dorfe Rothenfeld entfernt. — bis zum Schlosse aber hätten wir einen weiten, beschwerlichen Weg, und ich — ich werde kaum einen einzigen Schritt gehen können.“

„Wer könnte Ihnen auch zumuten, das zu versuchen! Vertrauen Sie sich für die kurze Strecke immerhin meinen Armen an, denn ein besseres Beförderungsmittel werden wir in dieser Wildnis leider kaum aufreiben können.“

„Und ehe sie noch ihre Zustimmung oder ihre Bedenken hätte äußern können, fühlte sie sich von seinen starken, eisenfesten Armen leicht und fürsorglich, unter zarter Schonung ihres leidenden Fußes emporgehoben und ihr Körper ruhte an seiner Brust, deren tiefe, gleichmäßige Atemzüge sie erbebend spürte.“

„Stützen Sie sich fest auf meine Schulter, Komtesse!“ bat er. „Der Tragessfel ist vielleicht nicht von der bequemsten Art, aber wir kommen so wohl am schnellsten dazu, Ihren Leiden Linderung zu schaffen.“

Elfriede aber fühlte keinen Schmerz mehr in dem verletzten Gliede, sondern nur eine beklemmende Empfindung in der Brust, welche gewiß nicht von dem Sturze herrührte und welche doch ihr Herz schneller schlagen ließ und ihren Atem beengte. Mit halber Stimme nur konnte sie dem Grafen die unerläßlichen Anweisungen hinsichtlich der Richtung ihres Weges geben.

Sie mußten noch etwas tiefer in die Schlucht hinabsteigen, um den gangbaren Pfad zu erreichen. Und als sie da sällig einen Blick zur Seite warf, gewahrte Elfriede einen Gegenstand, der sie auf's neue in tiefster Seele erschauern machte. Da lag mitten in dem steinigten Bette des Waldbaches und halb von den rauschenden Wassern desselben überpült, der Körper ihres Pferdes. Das Tier regte sich nicht mehr, und aus dem Kopfe, der auf einem blutüberströmten Felsstück ruhte, starrten die weit aus ihren Höhlen gequollenen Augen gläsern und gebrochen zum Himmel empor.

Elfriede schmiegte ihr Köpfchen unwillkürlich fester an die Schulter des Grafen, als wenn sie sich dort vor dem Grauen bergen wollte, das ihr jener Anblick einflößte. Sie sprachen während ihres ganzen, weiteren Weges kein Wort mehr

mit einander. Aber mit geheimer Bewunderung erkannte das junge Mädchen die erstaunliche Körperkraft und Ausdauer ihres Kavaliere. Obwohl der Weg, der sie in das Dorf führen sollte, in steiler Erhebung anstieg, verlangsamte er doch seinen rüstigen Schritt nicht, und trotz der Last, welche er auf den Armen trug, ging sein Atem kaum merklich schneller. Nun hob ein Seufzer der Erleichterung Elfriedens Busen, denn die Wände der düsteren Schlucht wichen allmählich zurück, und das weite lichte Thal, auf dessen Grunde das arme Bergdorf eingebettet war, öffnete sich vor ihren Blicken.

„Wohin aber gehen wir nun?“ fragte Graf Trotha. „Wenn ich auch sofort einen Wagen vom Schlosse requirieren werde, wäre es doch wünschenswert, daß Sie sich gleich hier einige Linderung verschaffen könnten. In einem der elenden Bauernhäusern aber wird sich dazu kaum eine Gelegenheit bieten. Gibt es denn in dem Nest nicht einen Arzt oder wenigstens einen Pfarrer? Ich sehe doch da einen Kirchthurm über den Bäumen.“

Elfriede kämpfte mit sich selbst; dann sagte sie leise:

„Ja! Das Pfarrhaus liegt linker Hand neben der Kirche!“

Und Graf Trotha, der nichts von ihren feindseligen Beziehungen zu dem Pastor ohnte, lenkte seine Schritte nach der bezeichneten Richtung hin.

Zehn Minuten später sah die junge Gräfin in einem Zimmer, das ihr in seiner traulichen Eigenart wie ein Teil einer fremden, unbekannten Welt erschien, und um sie her war eine Person beschäftigt, welche sie zum erstenmal in ihrem Leben sah, und welche ihr doch bereits so bekannt und vertraut war, als wäre sie seit Jahren durch die innigste Freundschaft mit ihr verbunden. Es war eine alte Frau mit reichem, noch immer leicht gewelltem, silbergrauem Haar und mit einem Matronengesicht, das frisch und rosig war wie das eines jungen Mädchens, und zugleich so mild und freundlich, als wolle es eine Welt von Güte wiederstrahlen. Sie war Trotha bei seinem Eintritt in das Haus entgegengekommen, und ihr weiblicher Scharfsinn hatte es ihm erspart, sein Anliegen mit vielen Worten vorzutragen. Verahigt hatte er sich verabschieden können, um den Grafen Rede selbst von dem Vorgefallenen zu unterrichten und um einen Wagen vom Schlosse herbeizuholen. Er durfte nicht zweifeln, daß Elfriede vorerst kaum irgendwo besser aufgehoben sein konnte, als in der Obhut dieser würdigen Frau, welche er für die Gattin des Geistlichen hielt.

Und doch hatte diese weder eine übergroße Höflichkeit noch ein sonderlich demütiges Wesen an den Tag gelegt, um das Vertrauen und die Zuneigung der stolzen Grafentochter zu gewinnen. Es war vielmehr etwas in ihrem Benehmen, welches unwillkürlich zu dem Schluß führen mußte, daß ihr der vornehme Stand der Hülfe suchenden ohne jede Bedeutung war, und daß sie jeder anderen unbedenklich und mit demselben umsichtigen Eifer ihren Beistand geleistet haben würde. Während eine Magd auf ihren Befehl schneeweisse Linnentücher und kühles Quellwasser hereinbrachte, hatte sie rasch die Hülle von dem leidenden Fuße der Komtesse gestreift und die schmerzende Stelle untersucht.

„Sie dürfen sich beruhigen, liebes Kind,“ sagte sie, „es ist weder ein Bruch noch eine Verrenkung, und ich glaube, Sie werden kaum länger als wenige Tage am Gehen verhindert sein. Die kalten Umschläge sollen Ihnen bald einige Erleichterung verschaffen, bis Ihnen der Doktor einen ordentlichen, festen Verband anlegen wird. So — thut Ihnen das nicht schon wohl?“

„O, sehr wohl!“ versicherte Elfriede mit Wärme. „Ich fühle kaum noch einen Schmerz. Aber wie geschieht sie sind und wie sicher! Man sollte glauben, „wenn auch natürlich nur zu einem bescheidenen Teile. Ich bin die Tochter eines Landarztes und mein guter Vater war bei seinen ersten Hülfeleistungen u. kleinen Operationen so oft um einen Assistenten in Verlegenheit, daß ich, soweit es anging, dessen Stelle vertreten

mußte. Dabei erlernen sich die gewöhnlichen Handgriffe rasch, und ich habe später als die Frau eines Landpastors noch manchmal Gelegenheit gehabt, diese praktischen Kenntnisse zu vervollkommen und zu erweitern.“

(Fortsetzung folgt.)

(Eine 1000jährige Eiche.) In dem fiskalischen Forstorte Hohenstedterholz in der Nähe von Jallerleben steht noch eine Eiche, deren Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird. Ihr Stamm hat einen Umfang von 7 m, die Borke hat am Stamm und an den knorrigen Aesten tiefe Risse, doch ist der Baum noch frisch und sucht seinesgleichen im Lande. Die Eiche stand einst dicht vor dem Dorfe Hohenstedt, das im 16. Jahrhundert zerstört worden ist. Sie erlebte die Gründung und die Zerstörung des Dorfes, welches den Stammsitz derer von Hohenstedt und ein zur Pfarre Mörsje gehörendes Kapellendorf war, ferner die Kreuzzüge, die Reformationszeit, den 30jährigen und den 7jährigen Krieg.

(Folgendes anspruchsloses Heiratsgesuch) lesen wir in der „Frankf. Zig.“: „Fabrikbesitzer in großer Provinzialstadt Mitteldeutschlands, gewesener Landwehr-Offizier, evangelisch, groß, zwar anfangs der 40er, doch von jugendlichem männlicher Erscheinung, sucht eine Frau. Dieselbe muß aus erstem bürgerlichem Hause, um Mitte der 20er bis etwa 30 Jahre alt, gesund und blühend, musikalisch gebildet und — Wagnerianerin sein. Verfügbares Mindestvermögen von 1000000 M., dessen auch nur teilweise Einbringung in das bedeutende Geschäft des Besitzers ausdrücklich nicht gewünscht wird, ist Bedingung. Glücks-Chance für Damen, die in ihrem Bekanntenkreise ihr Ideal nicht finden können. Verschwiegenheit selbstverständlich und Ehrensache.“ — Wird das ein Gedränge werden!

(Gegen eingefrorene Fenster Scheiben.) Ein praktisches Mittel gegen eingefrorene Schausenster hat ein Stuttgarter Bäckermeister angewendet. Mißmutig darüber, daß ihm die kalten Tage sein Schausenster total zugefroren und daß dadurch seine schöne Auslage dem kauflustigen Publikum gänzlich unsichtbar blieb, entschloß er sich zur raschen Abhilfe. Er übergießt das Schausenster mit Spiritus, zündet diesen an, bis . . . Aan, man errät den Schluß: bis mit einem Knall das Schausenster im Wert von 140 M. in tausend Stücke zerpringt. Probatum est.

(Rücksichtsvoll.) Herr (von der Zeitung ausblickend, wütend): Was haben Sie denn da gemacht. Sie haben mir das Haar ja ganz kurz geschnitten! — Friseur: Ich wollt' Sie über den interessanten Artikel, den Sie da eben lasen, nicht stören und da hab' ich denn halt immer weiter geschnitten!

(Aus einem Briefe.) Mein Herr! Nach Ihrem gestrigen Benehmen muß ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht mehr die geringste Achtung für Sie habe, und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung. Emil R.

(Das Wahrscheinlichere.) Kommiss: Morgen, Sonntag, mache ich auf jeden Fall einen Ritt! — Prinzipal: Sagen Sie doch lieber: Auf jeden Ritt einen Fall.

„Das ist nun schon der dritte Cylinder, der in dieser Woche ipringt“, ruft die Hausfrau ägerlich aus, als mit einem lauten Knacks der Lampen-Cylinder in Stücken herunterfällt. Ein Zerpringen der Cylinder kommt nicht vor, wenn man vor dem Gebrauche dieselben in ein mit Salzwasser gefülltes Gefäß bringt, das man langsam zum Kochen kommen läßt. Nachdem das Wasser zehn Minuten gekocht hat, setzt man den Behälter zur Seite und läßt die Cylinder in dem Wasser langsam erkalten.

(Ein billiges Barometer.) Man füllt einen Topf mit feuchtem Sande und steckt darauf einen Tannenzapfen. Wenn schönes Wetter im Anzuge ist, so öffnen sich die Schuppen; wenn Regen bevorsteht, so schließen sie sich.

Anzeig

Nr. 14.

Erscheint Dienstags
vierteljährlich

betr.
Die
werden vielfach
Post- und La
Um
meiden, wird
selben auf Be
und wird zu
Den

- 1) Briefe
- a) frankiert
- b) unfrankiert

(Für unfrankierte Briefe in der Regel und mit öffentlicher Zustellung für frankierte Briefe)

- 2) Postkarten
- a) für Post
- b) für Post
- 3) Druckfache
- bis zum 1. April
- über 15
- über 50
- über 100
- über 250
- über 500

im Postort

- 4) Warenproben
- bis zum 1. April
- *)
- die Tagen des

Revi

Stammho

Bren
am Montag
vormittag
auf dem Ne
Distr. I. We
grund u. 20
Stammho
Rl. mit zuf.
Stangen:
mischt. Der
II. Rl., 18
508 I. Rl.,
Rl., 213 IV
Brennhol

